

9. Exkurs: Mohammed und Jesus

Kann man die beiden „Religionsstifter“ überhaupt vergleichen? Über den historische Jesus und den historischen Mohammed wissen wir, wenn wir die jeweilige religionsinterne Überlieferung weglassen, die selbstverständlich nicht so sehr an biographischen Wahrheiten als an einem theologischen Programm interessiert ist, wenig bis gar nichts. Immerhin spricht einiges dafür, dass beide zumindest gelebt und „programmatische theologische Botschaften verkündet“ haben. Schriftliches haben sie nicht hinterlassen.¹

Beide waren, wie schon erwähnt, vaterlos. Und beide waren überzeugte Monotheisten: Es gibt nur Einen Gott, einen Vatergott: streng und Gehorsam fordernd, aber auch gerecht und barmherzig.

Beide hatten sicher keine einfache Kindheit: Der eine (Mohammed) wuchs als Waisenkind auf, der andere (Jesus) lebte mit dem Verdacht, unehelich zu sein und wurde vielleicht schon früh in eine Außenseiterrolle gedrängt.

Beide wollten eigentlich keine „neue“ Religion gründen, sondern die alte jüdische bzw. arabisch-abrahamitische erneuern. Eine neue Religion entstand erst später, Jahre nach ihrem Tod und im Zuge der religiösen bzw. politischen Auseinandersetzungen jener Zeit: Das Christentum formte sich in den Dauerkonflikten der frühen Christen mit dem etablierten Judentum im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr., und der Islam etablierte sich erst nach jahrzehntelangen internen Konflikten als neue staatstragende Ideologie der Umayyaden- und Abbasiden-Dynastie von Damaskus (um 700/750 n. Chr.).

Damit enden aber auch schon die Gemeinsamkeiten. Ansonsten begegnen wir zwei sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten und Charakteren.

Jesus lebte als Bauhandwerker in Galiläa, einer randständigen, unbedeutenden Region der damals römisch okkupierten Provinz Judäa. Nachdem er sich im Alter von rund 32 Jahren (im Jahr 28) von dem asketischen Prediger Johannes taufen ließ, diesen vielleicht eine Zeitlang begleitete, begann Jesus dann seine eigenständige ein- bis zweijährige Zeit als Wanderprediger. Er brach dabei alle Brücken zu seiner Familie ab. Sein Vater bzw. Stiefvater Josef war zu der Zeit vermutlich schon tot. Traditionsgemäß hätte Jesus als ältester Sohn sich um die Familie, Mutter Maria und die Geschwister, kümmern müssen; das tat er dann aber auf einmal nicht mehr. Was ihn zu diesem Bruch mit der bisherigen Lebensweise bewog, wissen wir nicht.

¹ Alles, was wir über das Leben von Jesus und Mohammed wissen, beruht zunächst auf mündlicher Überlieferung. Erst nach und nach kam es zu ersten schriftlichen Aufzeichnungen, die aber nicht erhalten sind.. Um das Jahr 70, also ca. 40 Jahre nach Jesu Tod (vermutlich im Jahr 30), entstand das Markus-Evangelium (- die früheren Paulusbriefe, geschrieben um 50 bis 60 n. Chr., enthalten so gut wie keine Aussagen über das Leben von Jesus).

Noch unsicherer sind die Daten zu Mohammed. Die erste schriftliche Prophetenbiographie entstand um 750 n. Chr., also rund 120 Jahre nach seinem Tod, die bis heute überlieferte älteste Biographie stammt sogar erst aus dem 9. Jhd., 200 Jahre nach seinem Tod!

Jesus verkündete nun vielmehr, ebenso wie etliche andere Prediger in jenen Jahren, dass das Reich Gottes nahe bzw. bereits angebrochen sei. Es gelte, sich auf das Jüngste Gericht vorzubereiten. Schnell scharte er einige Begleiter um sich, Männer wie Frauen, meist eher schlichte und sozial unterprivilegierte Menschen, auch sog. Außenseiter, die ebenfalls „alles stehen und liegen ließen“, um ihm zu folgen. Zulauf bekam er aber vor allem durch etliche Wunderheilungen und Teufelsaustreibungen, die seinen Ruf begründeten. Er galt zunächst nicht als Heiland (Erlöser der Menschheit), sondern als Heiler, der Erblindete sehend, Kranke gesund und sogar Tote wieder lebendig machen konnte. Aber er fiel auch durch eine erstaunliche Kenntnis der alten Schriften auf, durch viele tiefsinnige Gleichnisse oder durch nachdenklich stimmende Aussprüche.²

Nur einmal kehrte er in sein Heimatdorf Nazareth zurück, wo die Leute, wohl auch sein eigene Familie, meinten, er sei verrückt geworden (Mk 3, 30), zumindest hielten sie ihn für einen Sonderling. Das wiederum verbindet Jesus wieder mit Mohammed.

Auch **Mohammed** schien in den Augen seiner Mitbürger in Mekka verrückt geworden zu sein, als er, bisher als respektierter Kaufmann lebend, mit rund 40 Jahren von heute auf morgen erklärte, der Engel Gabriel habe ihm göttliche Offenbarungen übermittelt. Wunderheilungen konnte Mohammed zwar nicht vollbringen, dafür wartete er aber mit immer neuen Offenbarungen auf, die ihm nicht nur Spott, sondern bald auch Drohungen einbrachten, da er die religiöse Tradition in Frage stellte und die Geschäfte mit den Pilgern am „heidnischen“ Kaaba-Heiligtum in Mekka gefährdete.

Aber während Jesus sein Heimatdorf und seine Familie künftig mied, ebenso die größeren, griechisch-welt offen geprägten Städte in Galiläa, vermutlich auch immer in Sorge, so wie der Täufer Johannes vom Lokalherrscher Herodes Antipas als Aufrührer verhaftet und getötet zu werden, entzog sich Mohammed allen Todesdrohungen seiner Stammesführer durch Auswanderung nach Medina (damals Yathrib).

Hier zeigen sich auffällige Charakterunterschiede: Mohammed entwickelte sich zum politisch-militärischen Strategen und zum geschickten Gründer einer festen, an ihn bzw. seine Autorität gebundenen Glaubensgemeinschaft. Er schaffte es, immer die Allah-Offenbarungen im Rücken, diese Gemeinschaft von wenigen Hundert auf mehrere Tausend zu erweitern und ihr militärische Schlagkraft, bedingungslosen Gehorsam und den fanatischen Glauben an eine heilige Mission zu vermitteln. So zog Mohammed, genialer Strategie und

² Als eine Ehebrecherin gesteinigt werden sollte, sagte Jesus bekanntlich: „Derjenige von euch, der ohne Sünde ist, soll als erster einen Stein auf sie werfen.“ (Joh 8, 7) - Eine solche ethisch-komplexe und herausfordernde Aussage kann ich mir nach der Koranlektüre aus dem Munde Mohammeds schlicht nicht vorstellen.

Bekannt ist auch seine (Jesu) Mahnung: „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.“ (Mt 7,1)

geradezu besessen von seiner göttlichen Aufgabe, 630 n. Chr. siegreich in Mekka ein.

Jesus dagegen dachte gar nicht dran, in dieser Endzeit politische oder gar militärische Strategien zu entwickeln, vermutlich wäre er dazu auch gar nicht fähig gewesen. Er zog, der Überlieferung zufolge, nicht als Anführer einer großen Streitmacht in Jerusalem ein, sondern, sehr symbolisch, auf einem Esel reitend. Erst als er dort im Tempel für Aufruhr sorgte, allein, ohne eine „Streitmacht“, wurde nicht nur die jüdische Priesteraristokratie, sondern vor allem die römische Besatzungsmacht auf ihn aufmerksam und sah in ihm, angesichts der großen Menschenmassen, die zum Pessachfest in Jerusalem zusammenströmten, einen potenziellen Gefährder der öffentlichen Ordnung und des religiösen Friedens. Es waren die Römer, die ihn verhaften und hinrichten ließen. Mit (vermeintlichen) Aufrührern wurde damals im Römischen Reich „kurzer Prozess“ gemacht.

Nein, Mohammed und Jesus haben nicht allzu viel gemein. **Mohammed** war sicher kein intellektuell tief sinniger Weisheitslehrer, obwohl er vermutlich vieles gehört und gelesen hatte, was christliche und jüdische Gemeinden damals verbreiteten, auch im Hinblick auf interne theologische Auseinandersetzungen; er kannte sicher auch vorislamische Mythen und Legenden und die Überlieferung der monotheistischen Hanifen, und er tauschte sich vermutlich mit Dichtern und Gelehrten aus. Vor allem aber meditierte er viel, fastete und hatte seine Visionen in der Wüste und in Berghöhlen, die sein Denken nun (zumindest zeitweise) beherrschten. Dennoch bleibt er überwiegend Realist, ein Stratege, ein Macher.

Jesus ging als junger Mensch offenbar in eine Toraschule. Er war vertraut mit den heiligen jüdischen Texten, blieb zeitlebens ein gläubiger Jude. Wenn die ihm zugeschriebenen Aussprüche, und Gleichnisse authentisch sind, sie wurden ja jahrelang nur mündlich überliefert (und dann ggf. in einer hypothetischen Sprüchesammlung, der sog. Logienquelle Q, verschriftlicht), muss er ein ausgesprochen sensibler und kluger Mensch gewesen sein.

Irgendwie charismatisch könnten beide gewesen sein, zumindest übten sowohl **Mohammed** wie auch **Jesus** eine gewisse Anziehungskraft auf Frauen aus. Aus Mekka versuchten etliche Frauen bei Mohammed in Medina aufgenommen zu werden, was dieser erst nach einer Überprüfung ihres Glaubens zulassen wollte (Sure 60 „Die Geprüfte“), und auch Jesus fand bei etlichen Frauen Unterstützung und Zuspruch.

Mohammed bewunderte Jesus offensichtlich: Vielleicht wegen seiner Wundertaten oder wegen seines festen Glaubens an den Einen Gott, seiner Unerschütterlichkeit und seiner Bereitschaft, für diesen Gott auch in den Tod zu gehen.

Ob auch Jesus Mohammed bewundert hätte, muss natürlich offen bleiben, beide trennen 600 Jahre. Ich vermute: eher nicht. Jesus erwartete das Ende

aller Zeiten, wozu da noch Städte wie Mekka erobern? Dass das Ende der Zeiten bzw. das nahe Reich Gottes dann solange auf sich warten lassen würde, nun schon zweitausend Jahre, hätte ihn wohl bekümmert und erschüttert.

Dass Menschen und Mächte in seinem Namen eine neue Kirche institutionalisieren, Macht und Reichtum anhäufen, Pomp und Prunk inszenieren, seine jüdischen Glaubensbrüder und -schwestern verdammen verfolgen und vernichten, zudem Massaker an sog. Ketzern und Heiden begehen, all das hätte ihn vermutlich fassungslos und verzweifelt gemacht.

Mohammed aber wäre vermutlich auch tief erschüttert, wenn er erlebt hätte, wieviel Zerwürfnis und Gewalt schon kurz nach seinem Tod innerhalb der muslimischen Glaubensgemeinschaft ausbrechen und bis heute anhalten sollten, wo er doch hoffte, mit seinem Koran eine unmissverständliche und einigende Botschaft überbracht zu haben.

Vielleicht hätten sie sich in ihrem Kummer umarmt.